

In den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts unternahmen meine Schwiegereltern eine Schifffahrt auf der Wolga. Ihr Reiseleiter heißt Jan Vogeler. Auf ihre Nachfrage stellt sich heraus, dass dieser Jan Vogeler der Sohn von Heinrich Vogeler ist. Im Frühjahr 2023 standen wir in Wopswede bei Bremen auf dem Friedhof am Grab von Jan Vogeler: ein kleiner, unscheinbarer Feldstein mit seinem Namen, dem Geburts- und Sterbejahr: 1923 – 2005. Neben ihm Martha Vogeler und zwei ihrer Töchter, Bettina und Mascha.

Was es mit diesem Heinrich Vogeler auf sich hat, und was ihn mit der ehemaligen Sowjetunion verband, davon möchte ich berichten.

## **Heinrich Vogeler Ein deutsch-russisches Leben**

Das Bild einer einsamen Insel mitten im Meer: dieses Bild ist prägend für das Leben Heinrich Vogelers. Als die Flüsse rund um Bremen in seiner Kinderzeit über die Ufer getreten waren und die Wiesen und Auen überfluteten, holte der Vater seinen Sohn und die Geschwister an das Dachfenster, um ihnen die entfernte Insel zu zeigen: den Weyerberg, der im Leben Heinrichs eine ganz entscheidende Rolle spielen sollte.

Als behüteter Bürgersohn wuchs Heinrich, der 1872 geboren wurde, im Hause seiner Eltern in einer Bremer Vorstadt auf. Zwei Brüder und zwei Schwestern in einem Haus mit Garten, Biedermeiermöbeln, die dem Geschmack der Zeit entsprachen. Das Bürgertum, jahrelang Ideologieträger und Stütze einer fast feudalen Gesellschaft, stürzte mit dem Aufkommen der Arbeiterbewegung in eine Wertekrise. Der junge Heinrich erlebte beide Seiten der sich verändernden Gesellschaft. Zu Hause unbekümmertes Spielen, Vorlesen, Musizieren, draußen in der Stadt jedoch Keilereien mit den Arbeiterkindern. Zur Schule ging er nicht gern, zumal ihn der Unterricht, im dem auch geprügelt wurde, abstieß. Seine Lehrer zeichnete er heimlich, und bereits hier zeigte sich sein enormes künstlerisches Talent. Besonderes Interesse bekundete er für die gotische Architektur der Bremer Innenstadt Gebäude. Seine Ausflüge nach der Schule führten ihn auch zum Weyerberg, seiner ersehnten „Insel“. Das umgebende Teufelsmoor hatte es ihm angetan. Ölskizzen von der Weite der Landschaft, den Birken, der Heide, den Mooren entstanden.

Sein Vater hatte ihm inzwischen eine Stelle in einem großen Bremer Handelshaus beschafft. Aber das war nicht sein Weg. Künstler wollte er werden. Widerwillig stimmte sein Vater zu und schickte ihn 1890 auf die Düsseldorfer Kunstakademie, neben der in München eine der bedeutendsten Ausbildungsstätten in Deutschland. Die vorgeschriebene Zeichenmethode war nicht das, was Heinrich wollte: Er wollte beim Zeichnen fühlen, wie ein Körper gewachsen ist, er wollte das Organische, den Bau, die Form ergründen. Ein Aufenthalt in Paris, der Louvre und andere Museen, schließlich Studienreisen nach Brügge und Rom – die Gotik und die Renaissance.

Doch es zieht ihn wieder nach Bremen, bzw. zu „seiner“ Insel, dem Weyerberg, nach Wopswede, wo sich inzwischen befreundete Landschaftsmaler niedergelassen haben und eine kleine Künstlerkolonie gegründet haben. Zur gleichen Zeit entstanden ähnliche Künstlerzusammenschlüsse in Frankreich, die bekannteste in Deutschland war die in Ahrenshoop an der Ostsee, die bis heute Bestand hat. Die Entwicklung der technisch-industriellen Welt trieb die Künstler aufs Land.

Präraffaelitisch habe er gemalt, sich an Botticelli orientiert, in dessen Bildern er sein eigenes sehnsüchtiges Verlangen wiederfand, die Rückkehr nach dem Guten, Wahren und Schönen. So widmet er sich Märchenfiguren, ritterlichen Helden, schönen Frauen. Seine Idealfrau wird Martha, ein 16jähriges Mädchen, das in seinen frühen Bildern dieser seiner Lebenssehnsucht entspricht,

und die bald zu seinem Lebensmittelpunkt wird. Durch den Kauf einer alten Bauernkate und deren Umbau zum späteren Barkenhoff (Birkenhof) schafft er im Laufe der Jahre ein Gesamtkunstwerk, das zu dieser Zeit seines gleichen sucht. Wenn wir heute von der Kunst des Jugendstils sprechen, dann fällt uns zuerst der Name Heinrich Vogeler ein. Auf dem Barkenhoff treffen sich in diesen Jahren namhafte Künstler, unter anderem auch der Dichter Rainer Maria Rilke, der gerade von einer Russlandreise zurückgekehrt ist. Seine Begeisterung für das Land wirkt ansteckend auf Heinrich Vogeler und wird am Ende seines Lebens zu seinem Schicksal.

Der 1. Weltkrieg zerbricht die Idylle des Barkenhoff. Wo bisher Künstler, Dichter, Musiker und Mäzene sich die Klinke in die Hand gaben, um dieses auf der Welt einzigartige Kunstwerk zu besuchen, sich vom Hausherrn, seiner Frau Martha und den drei Mädchen inspirieren zu lassen für das eigene Tun, entsteht eine neue Welt. Zum ersten Mal nimmt Heinrich Vogeler die soziale Realität des Kaiserreiches wahr und setzt seine außergewöhnlichen Fähigkeiten zusammen mit seinem Bruder Franz für die Allgemeinheit ein. Die beiden gründen die „Worpsweder Werkstätten“, einen kleinen Tischlerbetrieb, und stellen nach Vogelers Entwürfen preiswerte Serienmöbel für Arbeiter und Bauern her. Es folgen die Arbeitersiedlungen, nicht unähnlich denen der Essener Firma Krupp, die auch für das soziale Wohl ihrer Leute sorgte. Der Bau des Worpsweder Bahnhofes wird nach seinen Plänen gebaut, heute ein Ausflugsziel für Touristen. Die unruhigen Jahre in der Vorkriegszeit treiben den Maler und Architekten, den mehrfach begabten Künstler, Lehrer und Förderer immer wieder weg von zu Hause, mit ein Grund für die zunehmende Entfremdung von Martha und den Kindern. In dieser Endzeitstimmung beschäftigt er sich mit religiösen Themen, der Hoffnung auf ein neues Zeitalter.

Der am 1. August 1914 beginnende Krieg wird auch von Heinrich Vogeler wie eine Befreiung empfunden. Als 42-jähriger meldet er sich freiwillig zu den Oldenburger Dragonern. In den Karpaten, als Nachrichtenoffizier, als Portrait- und Landschaftsmaler wird er eingesetzt, seine Zeichnungen auch als Feldpostkarten verbreitet. Seine Illustrationen wirken beinahe idyllisch, von den Gräueln des Krieges keine Spur. „Aus dem Osten. 60 Kriegs-Zeichnungen aus dem Kriegsgebiet Karpathen, Galizien – Polen, Russland“ seine Beschreibungen lesen sich wie ein Reisebericht. Seine Hoffnung, dass der Krieg in der deutschen Gesellschaft eine positive Veränderung mit sich bringen würde, erfüllt sich nicht. Seine Hoffnungen richteten sich immer mehr in Richtung Russland, die Februar Revolution von 1917. Die Reiseschilderungen Rilkes, die Beschreibung der sozialen Probleme durch Gorki, das ist es, was er sich auch für sein eigenes Land wünscht. Hinzu kommt sein starkes Interesse an den russischen Flugblättern, die es an der Front reichlich gibt und die von den Millionenmassen arbeitender Menschen in Russland sprechen, die bereit sind, die Welt zu verändern. Eine neue Gesellschaftsordnung, einen der christlichen Ethik verpflichteten Sozialismus – dafür will er sich einsetzen. Der Krieg musste beendet werden, und so richtete er Anfang 1918 einen Friedensappell an den deutschen Kaiser: „Das Märchen vom lieben Gott“. Die Militärführung war empört und ließ ihn in ein Bremer Krankenhaus für Geisteskranke einweisen. Manisch- depressiv irr, hieß es, sei er, und für den weiteren Dienst nicht tauglich.

In den letzten Monaten des Krieges wird der Barkenhoff zu einem Treffpunkt politisch interessierter Menschen aus Belgien, Frankreich, Russland – Kriegsgefangene, die bei den Worpsweder Bauern Zwangsarbeit leisten mussten. Deutsche Revolutionäre und links stehende Intellektuelle treffen sich hier und diskutieren die gesellschaftlichen Veränderungen in Russland und die Möglichkeiten eines Umsturzes in Deutschland. In vielen Großstädten tun sich Arbeiter und aus dem Krieg zurückgekehrte Soldaten zu den sogenannten Arbeiter- und Soldatenräten zusammen; sie wollen nach russischem Vorbild die alten Mächte vertreiben und die Verwaltung vieler Orte in die Hand nehmen. Ende 1918 wird auch in Bremen der Senat entmachtet und auf dem Bremer Rathaus die rote Fahne gehisst. Am 9. November tritt der Kaiser zurück und flieht nach Holland ins Exil. Zwei Tage später kommt es endlich zu dem ersehnten Waffenstillstand. Heinrich Vogeler wird im Arbeiter- und Soldatenrat der Kreisstadt Osterholz für die Versorgung der Landbevölkerung zuständig. Auf dem Barkenhoff gründet sich eine „Gemeinschaft für sozialen Frieden“, die einen radikalen Umsturz der alten Verhältnisse fordert. Das entspricht nicht den

Vorstellungen Vogelers, der eine Gesellschaft der „gegenseitigen Hilfe“ und der „werktätigen Liebe“ – ohne Blutvergießen – vor Augen hat. Nach der Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg in Berlin setzt die Reichsregierung alles daran, den „roten Spuk“ zu beenden. Nationalistische Freicorps-Truppen schlagen die Proteste der Arbeiter- und Soldatenräte nieder, auch die in Bremen. Vogeler flieht zu einem Freund ins Sauerland. Der Barkenhoff wird zum Versteck für Verfolgte, und immer wieder sucht die Polizei hier nach linksextremen Unruhestiftern. Auch Heinrich Vogeler wird verhaftet, kann sich aber mit Hilfe der Presse gegen die Hetze zur Wehr setzen.

Immer noch träumt er von der neuen Gesellschaft in einer menschlicheren Welt. Die „Kommune Barkenhoff“ entsteht. Neue junge Menschen von überall her gaben der Kommune ihr Gesicht; Arbeiter, Handwerker, Landwirtschaftsgehilfen bildeten 1919 den Kern der Kommune. Ärzte, Schriftsteller, Musiker, Künstler. Das Konzept wurde weit über die Grenzen Norddeutschlands bekannt, und auf seinen Vortragsreisen konnte Vogeler tausende Menschen für seine Idee begeistern und für die Arbeit auf dem Barkenhoff gewinnen. Aus dem alten Jugendstilpark wurden Gemüsegärten, man arbeitete mit Landwirten aus der Region, griff das alte Konzept der Siedlungsgemeinschaft auf, in der Metall Werkstatt wurden Aufträge für Bremer Firmen ausgeführt.

Mit besonderer Liebe widmete er sich den Kindern, die er bald in einer Arbeitsschule zu den Trägern einer neuen Gesellschaft formen wollte. Sie sollte den „organisch wachsenden und befreienden Schöpferprozess im Kinde zum Leben fördern, um den jungen Menschen zu einer vollen individuellen Gestaltungskraft in der Arbeit zum Wohle seiner Mitmenschen zu bringen.“ 1920 wurde er zur Reichsschulkonferenz nach Berlin eingeladen, wo über das zukünftige Bildungssystem der neuen Republik beraten wurde. Im Frühjahr 1921 übernahm eine examinierte Lehrerin auf dem Hof die pädagogische Arbeit, und die Arbeitsschule Barkenhoff entstand. Die Weltwirtschaftskrise zwang die Verantwortlichen wenig später, durch Spendenaufrufe ihr Überleben zu sichern.

Die Kommune Barkenhoff, die Arbeitsschule erfuhren durch einen Mann einen neuen Aufschwung: Julian Marchlewski, polnischer Kommunist und Mitarbeiter Lenins. In Moskau war 1922 die „Internationale Rote Hilfe“ gegründet worden, eine Art politisches Rotes Kreuz, das Gefangenen und deren Familien Unterstützung gewährte. Seinem Vorschlag, gegen Bezahlung durch die Rote Hilfe Kinder von politischen Gefangenen nach Worpsswede zu schicken und dadurch den finanziell angeschlagenen Hof zu unterstützen, kam Vogeler nach langem Überlegen nach, und bereits 1923 kamen die ersten Kinder auf den Barkenhoff. Er selber reiste für zwei Monate nach Moskau zu Marchlewski, mit dessen Tochter Sonja er seit einiger Zeit liiert war und die von ihm ein Kind erwartete, bewegt von der Frage, ob er in diesem großen Land endlich das irdische Paradies finden würde?

Julian Marchlewski vermittelte Vogeler eine Stelle an der „Kommunistischen Universität der nationalen Minderheiten des Westens (KUNMS)“. Für die Studenten aus Deutschland, Lettland, Polen, Weißrussland und Rumänien veranstaltete er Zeichen- und Malkurse. Er führte die zukünftigen Parteifunktionäre in Museen, gestaltete Bühnenbilder, organisierte Ausstellungen. Am 9. Oktober 1923 wurde Jan geboren, Heinrichs und Sonjas Kind. Seine Geburt und die bereits in den Jahren vorher begonnenen Komplexbilder des Künstlers regten ihn zu weiterem Schaffen an. Julian Marchlewski machte ihn mit dem neuen russischen Bildungswesen vertraut, und seine Eindrücke veröffentlichte er in der Berliner Zeitschrift „Die neue Erziehung“.

Die wirtschaftliche Situation der jungen Familie gestaltete sich recht schwierig. In zwei kleinen Zimmern im Universitätsviertel verdiente er weniger als ein Arbeiter, Sonjas Gesundheit war instabil, schlechte Nachrichten kamen aus Worpsswede. Die zeitaufwendige Arbeit für die Rote Hilfe brachte ihm kaum Geld ein, die Barkenhoff Gemeinschaft drohte zu zerfallen. 1924 finden wir ihn in Berlin, der „roten Metropole Deutschlands“, wo er am 1. Oktober ein Mitbegründer der „Roten Hilfe“ Deutschlands wird. Vortragsreisen über die Erfahrungen in Russland stehen auf der Tagesordnung. Den Barkenhoff überlässt er der Trägergesellschaft der Kinderheime der Roten Hilfe. Der Verein Arbeitsschule Barkenhoff löst sich im Sommer 1925 auf.

Ab Ende 1925 reist Vogeler immer wieder in die Sowjetunion. Aufträge der Roten Hilfe führen ihn nach Karelien, nach Murmansk, nach Archangelsk. Der technische Wiederaufbau des Landes fasziniert ihn, und er hält das Erlebte in vielen Zeichnungen fest. Die Veränderung des Lebens durch Technisierung – darüber hält er später in Berlin und anderen Städten Vorträge, stellt seine Zeichnungen aus in der Parteizentrale der KPD aus, deren Mitglied er inzwischen geworden ist. In Moskau ist er ein gefragter Künstler und ein politisch Arbeitender, auf den man hier nicht gerne verzichten möchte. Und so finden wir ihn auch dort beim Kongress der Roten Hilfe, für die er den großen Saal ausmalt mit großen Bildern russischer und deutscher Revolutionäre. Nachdem Martha in Worpsswede endlich in die Scheidung einwilligte, konnte er Sonja heiraten und damit ihrem Sohn Jan seinen Namen geben. Mit Sonja und zwei russischen Freunden unternahm er eine Reise nach Samarkand, und auch hier interessierten ihn besonders die Menschen und ihre Lebensumstände, die in seinen Zeichnungen und später in den großen Komplexbildern ihren Niederschlag fanden.

In den nächsten Jahren arbeitet er in Berlin für die propagandistische Arbeit der KPD und für die Rote Hilfe, gestaltet öffentliche Räume, reist mit Dia-Vorträgen durch das Land und gründet 1928 mit Malern und Grafikern, die der Bewegung nahestehen, die Assoziation revolutionärer Künstler Deutschlands (ASSO). Seine Bilder verkaufen sich in den großbürgerlichen Kreisen nicht, sie verschrecken die Menschen, und so verdient er kaum genug, um seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können. In den kommenden Jahren zerbrechen Beziehungen mit Sonja und anderen Frauen, aus der KPD wird er ausgestoßen, da ihm ihre rigorosen Ziele nicht entsprechen und er sich eher zu den Sozialdemokraten und ihrem Programm hingezogen fühlt. Als er für sich keine Zukunft mehr in Deutschland sieht, bewirbt er sich für einen Arbeitsauftrag in Russland und reist 1932 nach Moskau und wird im neu geschaffenen Allunionskomitee für die Standardisierung des Bauwesens als Architekt aufgenommen. Für das Landwirtschaftliche Bauwesen erarbeitet er Pläne für Bauten in der Umgebung Moskaus und der Ukraine. Auch in den asiatischen Republiken sammelt er Erfahrungen und versucht, diese umzusetzen. Aber das Komitee ist schon bald arbeitsunfähig aufgrund mangelnder Baustoffe. Als 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt wird, ist für ihn eine Rückkehr nach Deutschland undenkbar geworden. Er ist jetzt ein Emigrant. Viele seiner künstlerischen Freunde verlassen Deutschland und hoffen, in Moskau eine neue Heimat zu finden. Ausnahmslos alle werden nach dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion vom russischen Geheimdienst abgeholt, im Gefängnis gefoltert, ermordet oder verschwinden im GULAG.

Seine noch zur Verfügung stehende Kraft setzt Vogeler in die internationale Arbeit der Roten Hilfe. Als künstlerischer Leiter und organisatorisch Verantwortlicher ist er am 30. Mai 1935 für die große MOPR- Ausstellung im Moskauer Gorki Park verantwortlich, wo er selber mit mehreren Komplexbildern zur Arbeit der Roten Hilfe und mit Bildern, die sich mit dem Hitler-Faschismus auseinandersetzen, vertreten ist. Der Antifaschismus weckt in dem 61jährigen neue schöpferische Kräfte, treibt ihn zu Vorträgen, Aufsätzen, arbeitet mit Moskauer Studenten, wird Mitglied im „Internationalen Büro Revolutionärer Künstler“ und im Verband „Sowjetischer Künstler“. Die politischen Verhältnisse in Moskau bedrückten ihn mehr und mehr, das Klima der Bespitzelung unter Stalin machte seine Hoffnungen auf eine Besserung der Gesellschaft, die er in der Sowjetunion gehofft hatte zu finden, zunichte. Mit Sonja lebte er nur noch zusammen, um in der Nähe seines Sohnes bleiben zu können. In seiner neuen Heimat war er inzwischen als Grafiker, Buchillustrator, Maler, Designer, Architekt, Kunstkritiker und durch seine Reiseberichte auch als Schriftsteller bekannt. Ende der 30er Jahre kommen noch seine zahlreichen Bühnenbilder hinzu. Er modellierte Kleinplastiken, und besonders in Odessa war man so begeistert, dass man ihm mehrere Bühnenbilder übertrug.

Der 22. Juni 1941 verändert auch in Heinrich Vogelers Leben alles. „Als geschätzte Künstler, Lehrer, Schriftsteller, Bühnenbildner steht auch er auf der Sonderfahndungsliste der Nazis, und er wird als deutschstämmiger Sowjetbürger nach Kasachstan evakuiert. Sein Wunsch, sein Sohn Jan würde nicht als Soldat eingezogen, geht nicht in Erfüllung, und so ist die Verabschiedung auf dem Bahnhof der endgültige Abschied von Vater und Sohn. Gegen Bezahlung von 150 Rubel im Monat wohnt er zusammen mit acht weiteren Personen in zwei Zimmern. Doch schon bald

erreicht ihn in den Wirren der Zeit seine Akademie Rente nicht mehr, er muss Schulden machen und schließlich betteln gehen. Die Arbeit auf der Baustelle eines Staudammes greift seine ohnehin schwache Gesundheit noch mehr an. Im April 42 entziehen ihm die Wirtsleute die Verpflegung. Als Moskau nicht mehr von den deutschen Truppen bedroht wird, erreichten seine Hilferufe die Moskauer Emigrantenkreise. Mit einem größeren Geldbetrag hoffen sie, den Freund zu retten. Aber da ist es bereits zu spät. Am 14. Juni 42 stirbt der verhungerte Heinrich Vogeler in einem Krankenhaus des Kolchos „Budjonny“ in Kornejewka im Gebiet Karaganda. 1952 erscheint seine Autobiografie, die er mit einem Wunsch eingeleitet hatte: „Vielleicht kommt dieses Buch zu Menschen, die Wege suchen zum neuen Leben und in meiner Erzählung die Irrwege erkennen, die sie selber nicht mehr zu begehen brauchen.“

Ursula Küppers  
Dezember 2023